



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 27.

Hirschberg, Mittwoch, den 2. Februar 1887.

8. Jahrg.

Der Mann mit dem stählernen Widerstande.

Einer der gelehrigsten Schüler und Anhänger des Abgeordneten Richter, Herr Dr. Barth, oder um mit dessen eigenen Worten zu reden, der Mann mit dem „stählernen Widerstand gegen den eisernen Kanzler“ hat sich bitter, und wie er selbst sagt, „knirschend“ darüber beschwert, daß einige Führer der Deutsch-Freisinnigen in letzter Zeit gewohnheitsmäßig als „Landesverräter“ bezeichnet würden. Wir haben, fährt er in seiner letzten Bremener Wahlrede fort, im Reichstag gehört, wie der Kanzler erklärt hat, daß in seinen Augen der Papst in Rom deutschgesinnter sei, als die Mehrheit des Reichstages. Diese Art der Behandlung will Herr Barth sich in Zukunft nicht mehr gefallen lassen. Er will weiter Schulter an Schulter mit seinen Wählern stehen, aber froh sein, nicht mehr dem Reichstage anzugehören, wenn das „deutsche Volk“ Neigung hat sich weiter in dieser Weise behandeln zu lassen. Wo ist da der stählerne Widerstand geblieben? Selbst die großen Worte fangen an, Herrn Richter und seinen Intimen abhanden zu kommen, jetzt, wo sie sehen, daß denn doch die wirklich deutschen liberalen Elemente des Landes müde werden, hinter solchen Führern herzumarschieren. Die Nachrichten vom Abfall — oder wenn man lieber will, „Umfall“ — der bisherigen Deutschfreisinnigen mehren sich von allen Seiten (siehe unter „Für freisinnige Leser“!), und damit die beginnende Secession völlig unvermeidlich werde, schwingt Herr Richter mit doppelter Wuth die alte Zuchtruthe und erklärt: „Ein freisinniger Wähler stimmt nicht für einen Freund und auch nicht für jemand, der zur Septennatsfrage eine zweifelhafte Stellung einnimmt.“ Es wird also auch zukünftig unter Herrn Eugen Richters Knotenstock — von Scepter kann man hier doch

nicht gut reden, und Hirtenstab könnte zu Mißverständnissen Veranlassung geben — kein Raum sein für diejenigen besonnenen liberalen Elemente, welche nicht weiter gewillt sind, blind der Politik einzelner ehrgeiziger Fraktionsführer zu folgen, einer Politik, die sie in den Augen der Mehrheit der Nation und der ganzen Welt zu Feinden des Deutschen Reiches stempeln muß, d. h. zu Feinden der eigenen Heimath; einer Politik endlich, die sie zwingt, stets „Schulter an Schulter“, wie der Mann mit dem stählernen Widerstand sagt, zusammen zu stehen mit den Polen und Welfen, mit französischen Protektoren und Sozialdemokraten.

Rundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 31. Januar. Se. Maj. der Kaiser verblieb während der gestrigen Abendstunden im Arbeitszimmer. — Im Laufe des heutigen Vormittages nahm der Kaiser den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civil-Cabinetts v. Wilmowsky. Am Nachmittage unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt.

* Der „Reichsanzeiger“ meldet die Ernennung Moltke's zum Ehren-Commandator des Johanniterordens durch den Herrenmeister des Johanniterordens, Prinzregenten von Braunschweig.

* Die „Nordb. Allg. Ztg.“ macht an leitender Stelle darauf aufmerksam, daß auch Communalbeamte nach einem Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts wegen Agitationen in Volksversammlungen diszipliniert werden können.

* Das Abgeordnetehaus bewilligte in seiner heutigen Sitzung den Etat der indirecten Steuern ohne nennenswerthe Debatte, nachdem vor dem Eintritt in die Tagesordnung das Präsidium die erbetene Ermächtigung erhalten, dem Kaiserhause anlässlich der Geburt eines königlichen Prinzen die ehrfurchtsvolle Theilnahme des Hauses der Abgeordneten zu

übermitteln. Sodann wurde auch der Etat des Finanzministeriums sowie der für Handel und Gewerbe unverändert bewilligt; die von den deutsch-conservativen Abgeordneten Freiherrn von Minnigerode und Dr. Kropatschek befristeten Positionen für Glasmalerei genehmigte das Haus gegen die Stimmen der deutschfreisinnigen Partei. Bei dem Etat der Justizverwaltung vertagte das Haus die Debatte auf Dienstag 12 Uhr, nachdem Unterstaatssecretär v. Rebe-Pflugstedt die Beschwerden des deutschfreisinnigen Abg. Mundel, als ob die Justizverwaltung sich bei einzelnen Maßnahmen von politischen Einflüssen leiten lasse, in ihrer ganzen Haltlosigkeit charakterisirt und die völlige Unzuverlässigkeit des Materials des oppositionellen Redners gekennzeichnet, und nachdem sich Abg. Korsch (deutschcons.) unter lebhafter Zustimmung seiner Fraktionsgenossen für die Befreiung der das Ansehen des gerichtlichen Eides gefährdenden Vorberdiegung und Einzelverdiegung ausgesprochen.

Aus Thüringen, 30. Januar. Am 26. d. M. Abends ist laut einer Bekanntmachung der Kaiserlichen Oberpostdirection in Halle bei dem Postamt in Weissenfels ein von der Bahnpost-Eisenach-Halle (9 Uhr 50 Min. Nachm. durch Weissenfels) zur Abgabe gerathener Geldfahrpostbeutel in Verlust gekommen. Der Inhalt desselben hat aus Gelbbriefen mit zusammen 6474 Mk. angegebenen Werth bestanden (meistens aus Thüringen, bez. Coburg, Erfurt, Gräfenhain etc.) Die Kaiserliche Oberpostdirection in Halle sichert Demjenigen, welcher die in Verlust gerathenen Gelder wieder herbeischafft, oder den Verbleib so nachweist, daß dieselben wieder herbeigeschafft werden können, eine Belohnung von 300 Mk. zu.

Oesterreich.

Budapest, 31. Januar. Ministerpräsident Tisza erklärte in dem heutigen Reichstag die Einberufung der Delegationen zur Bewilligung von Crediten für die Heeresrüstung als bevorstehend. Trotz Tisza's Versicherung, daß die Berufung der Delegationen nicht eine Kriegsvorbereitung, sondern bloß Vorsichtsmaßregeln bedeute, herrscht große Panik an der

Von der Rehrseite.

Eine lehrreiche Geschichte.

Von F. Antey.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich möchte — ich möchte, daß Du — daß Du mir erlaubst, wenn das Quartal um ist, von Grimstone abzugehen!“

Paul starrte ihn halb ärgerlich, halb verwundert an, als ob er seinen Ohren nicht traute. „Von Dr. Grimstone abgehen (sei so gut und nenne ihn bei seinem Titel, wenn Du von ihm sprichst),“ sagte er langsam. „Was soll das heißen? Es ist eine ausgezeichnete Schule — ich las noch nie einen besser geschriebenen Prospectus. Und mein alter Freund Bangle, Sir Benjamin Bangle, Mitglied des Erziehungsraths und in Schulsachen eine Autorität, hat sie sehr empfohlen. Und dazu hast Du fast alle Extras und ich zahle besonders dafür. Hast Du nicht Tanzstunden und Fleisch zum Frühstück? Ich möchte wissen, was in aller Welt Dir noch fehlt!“

„Ich möchte nach Marlborough gehen oder nach Harrow oder sonst wohin,“ stammelte Dick. „Zolland geht zu Ostern nach Harrow (Zolland ist auch bei Grimstone, ich wollte sagen bei Dr. Grimstone). Und was weiß der alte Bangle? Er braucht ja nicht selber hinzugehen! Und — und Grimstone ist ganz nett, wenn er einen leiden mag, aber mich mag er nicht und immer hat er an mir was auszusetzen. Und einige von den Schülern kann ich nicht ausfliegen, und es ist dort überhaupt immer ein elendes Leben. Bitte, nimm mich weg. Wenn Du nicht willst, daß ich in eine öffentliche

Schule gehe, so — kann ich ja zu Hause bleiben und einen Hauslehrer haben, wie John Titterley!“

„Narrenspossen,“ sagte Paul aufgebracht. „Ein für alle Mal, laß mich solche Albernheiten nicht wieder hören. Ich bin principieell gegen öffentliche Schulen für Knaben Deines Alters. Und was den Hauslehrer anbetrifft, so ist das geradezu abgeschmackt. Also Du bleibst in Erichson-House, so lange ich für gut finde, Dich dort zu lassen, und damit hat die Sache ein Ende.“

Bei diesem Todesstoß aller seiner Hoffnungen fing Dick leise zu schluchzen an, so verzweiflungsvoll, daß es sein Vater nicht anzuhören vermochte. Paul hatte nicht die Absicht gehabt, so schroff zu sein; er schämte sich, daß er in solche Hitze gerathen war, und suchte daher seinen Entschluß zu rechtfertigen.

Um dies zu thun, hielt er eine kurze Rede über den Nutzen der Schule im Allgemeinen, um dadurch Dick die Sache im ruhigen Blicke der Vernunft und des gesunden Menschenverstandes zu zeigen. Allerlei veraltete Gemeinplätze stiegen aus der Tiefe, in die sie schon seit lange hinabgesunken waren, an die Oberfläche seines Geistes empor. Er begann, Dick all' diese abgestandene Weisheit zum Besten zu geben, nicht ohne ein gewisses Gefühl der Selbstbewunderung über die eindringliche Weise, in welcher er die Dinge darzustellen vermochte, und schloß mit den Worten: „A! das muntere Treiben der Knabenzeit, die harmlosen Spiele und Vergnügungen zc. zc. treten wieder vor unsere Seele — und dann schauen wir zurück auf jene Stunden, die wir in

der Schule verbracht haben, als die glücklichste, ja die allerglücklichste Zeit unseres Lebens!“

„Meinst Du?“ versetzte Dick. „Nun, ich hoffe nur, daß meine Schuljahre nicht die glücklichste Zeit meines Lebens sein werden. Vielleicht warst Du in Deiner Schule recht glücklich, aber ich glaube nicht, daß Du wieder ein Schuljunge sein und zu Grimstone gehen möchtest. Das weißt Du selber ganz gut!“

Diese Bemerkung brachte Paul in's Feuer; diese offene Herausforderung konnte er nicht hingehen lassen, zumal sie ihm bequeme Gelegenheit zu einem großen und wirklichen Abschluß seiner Rede bot.

Er lehnte sich zurück und lächelte mit dem Ausdruck huldvoller Ueberlegenheit.

„Vielleicht wirst Du mir glauben,“ sagte er dann mit Nachdruck, „wenn ich Dir sage, wie ich trotz meines Alters Dich so sehr beneide, daß ich wünsche, wieder ein Knabe zu sein wie Du. Die Rückkehr zur Schule würde mich gewiß nicht unglücklich machen.“

Die Versuchung, mehr zu sagen, als wir meinen, um einen möglichst großen Eindruck hervorzubringen, ist fast unwiderstehlich. Es ist ein wahres Glück, daß wir dies gewöhnlich thun können, ohne fürchten zu müssen, so streng beim Worte genommen zu werden, wie es Herrn Bultitude geschah.

Während er die verhängnißvollen Worte sprach, durchzuckte ihn eine Art von Schauer: er hatte am ganzen Körper die eigenthümliche Empfindung des Zusammenkrüppens. Komischer Weise schien ihm auch der Rehnstuhl, auf dem er saß, plötzlich größer gewor-

Börse. Angeblich sollen von den Delegationen nur achtzig Millionen gefordert werden.

Frankreich.

Paris, 30. Januar. Hier herrscht seit gestern dichter Nebel, welcher die Circulation erschwert; Polizisten sind an den Kreuzungspunkten mit Fackeln aufgestellt.

Belgien.

* Der König soll entschlossen sein, eine Botschaft an die Kammern zu richten, worin die Nothwendigkeit der persönlichen Militärpflicht und die Bewilligung größerer Geldsummen zur Landesverteidigung betont wird. Sollten die Kammern trotzdem den Antrag Dultremont ablehnen, so ist eine Parlaments- und Ministerkrise zu erwarten.

Irland.

Belfast, 31. Januar. Sonnabend Abend und Sonntag Abend fanden hier ernste Ruhestörungen statt. Eine größere Volksmenge warf Steine und feuerte mit Revolvern auf die Polizei. Letztere feuerte ebenfalls und nahm gegen 50 Verhaftungen vor. Mehrere Personen wurden verwundet.

Indien.

* Der Stamm der Duranis, vom afghanischen Gouverneur Kandahar aufgereizt, griff am 8. Januar das Fort Kala Abdulla in der Nähe von Khojat mit der Absicht an, die politischen Vertreter Englands und den Oberingenieur des Eisenbahnbaues Guetta-Khojat zu tödten. Da dieselben sich nicht im Fort befanden, tödteten die Duranis den Khan und 100 Kulis.

Geschichtliche Erinnerungen.

2. Februar 1558 Verkündigung der Privilegien für die Universität Jena. — 1860 die französische Presse fordert die Rheingrenze.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 1. Februar.

* Amtlich wird Folgendes mitgeteilt: Die deutschen Behörden und namentlich das Auswärtige Amt, erhalten fortgesetzt aus den verschiedensten Theilen des Reiches und auch aus dem Auslande zahlreiche Gesuche um Anstellung, Vertwendung oder Ansiedelung in den unter deutschem Schutze stehenden überseeischen Gebieten, um kostensfreie Beförderung nach denselben, um Zulassung zum Militärdienst daselbst bezw. um Belehrung und Auskunftserteilung über die dortigen Verhältnisse. Es ist wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß das Reich Stellen in den Schutzgebieten nicht mehr zu vergeben hat, und daß Unterstützungen zur Uebersiedelung dorthin um so weniger gewährt werden können, als überhaupt nicht die Absicht besteht, eine Auswanderung nach jenen Gebieten zu lenken. Auch steht in den Colonien kein Militär, und bietet sich daher auch keine Gelegenheit, daselbst der Militärpflicht zu genügen. Die Behörden befinden sich somit nicht in der Lage, den Gesuchen der erwähnten Art irgendwelche Folge zu geben.

* Es werden neue Reichsstempelmarken angefertigt, die über 10, 20, 30, 40, 50, 60 und 80 Pfg.; 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 15, 20, 30, 50,

100 und 500 Mark lauten; die Pfennigstücke haben einen bläulichen, die Markstücke einen gelblichen Untergrund. Auch sind neue gestempelte Formulare zu Schlusnoten mit einem, den neuen Markenmustern entsprechenden Stempelaufdruck hergestellt. Die alten Stempelmarken und gestempelten Formulare behalten ihre Gültigkeit.

* Zum Wahlcommissar im Wahlkreise Hirschberg-Schnau ist für die bevorstehende Reichstagswahl der Königl. Landrath, Geheimer Regierungsrath Herr von Hoffmann in Schnau ernannt worden.

W. Am vorigen Mittwoch hielt der Bürgerverein seine zweite Sitzung im neuen Jahre ab. In Betreff der Sparkasse referirte Herr Kaufmann Nordlinger in ausführlicher Weise und beantragte die Weiterführung derselben. Die Angelegenheit wurde dem Ausschusse zur speciellen Berathung überwiesen. Nachdem einige innere Angelegenheiten besprochen, hielt Herr Bildhauer Stahlberg einen sehr interessanten Vortrag über das Hohenzollern-Museum in Berlin. Bei der Reichhaltigkeit des Stoffes konnte derselbe den Vortrag nur bis zur Hälfte vollenden, der Schluß mußte bis zur nächsten Sitzung vertagt werden. Die Besprechung der Stadtverordnetenversammlung gab zu verschiedenen Debatten Veranlassung. Bei den im Fragekasten vorgefundenen Fragen kam auch das überhäufte Vereinswesen unserer Stadt zur Sprache und war man der Ansicht, daß dasselbe unmöglich zum Segen der Bevölkerung beizutragen geeignet sei. Zum Schluß wurde noch die Abhaltung des diesjährigen zehnten Stiftungsfestes endgültig besprochen. Dasselbe fand Sonnabend den 29. Januar im „Khanst“ statt und war zahlreich besucht. Der Anfang des Festes bestand aus Concertpiäcen und humoristischen Vorträgen. Im weiteren Verlauf gelangte ein mit viel Beifall aufgenommener Prolog zum Vortrage, woran sich eine Ansprache des Herrn Vorsitzenden angeschlossen. Herr Barthels sen. richtete ebenfalls eine Ansprache in Versen an den Verein. Ein von Herrn Aschenborn, Fabrikbesitzer in Zwickau in Sachsen, eingegangenes Gratulations Schreiben wurde mit der größten Freude aufgenommen. Nachdem noch die Festpolonaise und einige andere Tänze beendet waren, wurde zur Festtafel übergegangen, woran sich sämtliche Anwesende beteiligten. Hierbei wurde ein Festlied gesungen und mehrere Toaste ausgebracht. Nach Aufhebung der Tafel wurde nochmals dem Tanze gehuldigt. Das schöne Fest, das zu Aller Zufriedenheit verlaufen war, endete in früher Morgenstunde.

— Unsere geschätzten Rindermädchen und Rinderfrauen begnügen sich schon nicht mehr damit, allein auf den Bürgersteigen zu fahren, sie sind vielmehr schon dabei angelangt, zwei Equipagen neben einander auf dem Fußgängerwege zu schieben; sie denken gar nicht daran, den Fußgängern Platz zu machen, überlassen es diesen vielmehr, sich neben oder zwischen den Wagen hindurch zu winden, wie wir dies gestern in der Gartenstraße erlebten. Es geht wirklich nichts über solche Gemüthlichkeit.

* Der Nachtwächter Ertel, welcher, wie unsere Leser sich erinnern werden, erst kürzlich in den Ruhestand getreten war, hat sich desselben nicht lange er-

freuen können. Nachdem er gestern Nachmittag 3 Uhr noch von einer Fahrt nach Reibnitz zurückgekehrt war, ist er gegen 5 Uhr plötzlich verschieden. Als Ursache des Todes wird ein Schlaganfall angenommen.

* Wenn in der Schützenstraße die Passage eine recht gefährliche ist, so ist sie doch an der Promenade mindestens ungemüthlich. Von der Langstraße an bis zum katholischen Ringe ist es während der ersten Hälfte des Vormittags und des Abends von Eintritt der Dunkelheit an so glatt, daß man schon besser thut, auf dem Fahrdamm zu gehen. Es ist dies auch kein Wunder, wenn man sehen muß, daß jetzt nur noch die Uebergänge über die Querstraßen mit Kies beworfen werden, und könnte man zur Sicherung der Passanten wohl ein Uebriges thun, indem man auch den Bürgersteig etwas bedeckt. Ordnung und Sicherheit auf Straßen und Plätzen ist eine Bierde für jede Stadt.

* „Man sieht, daß es auch im Wahlkampf nicht an komischen Momenten fehlt.“ Mit diesen Worten schlossen wir einen Artikel in der gestrigen Nummer der „Post a. d. R.“ und sind schon wieder in der Lage, einen Beweis für diese Behauptung erbringen zu können. In einem hiesigen beliebten Restaurant befanden sich gestern Abend an einem Tische zwei biedere Landleute, welche sich in unverfälschtem schlesischem Dialect über die Wahlen in die Haare gerathen waren. Das echte Münchener mochte auch zur Erhitzung der Köpfe beigetragen haben und so ließen sie denn ihren Gefühlen ziemlich ungenirt freien Lauf. „Totdschießen müßte man Alle, die für Barth stimmen“, sagte einer der Kampfbühnen wiederholt, während der Andere sich vergeblich bemühte, seinen Genossen zu einer milderen Auffassung umzustimmen. „Totdschießen müßte man Alle, die für Barth stimmen, das haben auch schon Andere gesagt; stimm' Du nur für Barth, dann wirst Du schon sehen, wie weit Du kommst, dann kannst Du auch bald kein Bier mehr trinken.“ — „Ja, für wen stimmst Du denn?“ — „Ich stimme für Schendendorff.“ — „Schon — Schendendorff?“ — „Schon, Schendendorff“, replicirte der Andere, „und totdschießen sollte man Alle, die für Barth stimmen, Dich zuerst.“ — „Ja, warum denn,“ meinte letzterer dann wieder kleinlaut. — „Ich sage Dir's ja, weil sie für Barth stimmen.“ Da dem Andern das Totdschießen aber nicht zu behagen schien, begann er ungemüthlich zu werden, und erst der energischen Intervention des Wirths gelang es, die beiden Wahlkämpfer etwas zu beruhigen. „Totdschießen müßte man aber doch Alle, die für Barth stimmen“, dabei blieb der Eine. — Der Vorfall liefert einen deutlichen Beweis für die unter der Landbevölkerung des hiesigen Kreises herrschende Stimmung.

* Nachdem die Mitglieder der Oper nach zwei Tagereisen von Dortmund erst morgen (Mittwoch) früh in Hirschberg eintreffen und bringen eines Ruhetages bedürfen, findet die Eröffnung der Saison erst am Donnerstag den 3. Februar mit der Oper „Martha“ statt.

* In Gegenwart der Kronprinzessin und des Cultusministers fand Freitag Nachmittag im Herrenhause die

den zu sein. Einen Augenblick wunderte er sich, was das wohl sein könne, fuhr dann aber ganz arglos fort: „Ja, das wünschte ich, aber was hilft das Wünschen? Ich erwähne es bloß, um Dir zu zeigen, daß ich über diese Frage nicht bloß leere Worte mache. Ich bin ein alter Mann und Du bist ein Knabe, und deshalb ist es ganz natürlich, — aber was fällt Dir ein, so zu lachen?“

Die war nämlich, nachdem er einige Secunden lang mit offenem Munde halb erstarrt dagestanden hatte, in ein kramphofstes, fast hysterisches Gelächter ausgebrochen, das er umsonst zu unterdrücken suchte.

Das beleidigte selbstverständlich Vultitude. Mit ungemainer Würde fuhr er fort:

„Ich, hm — ich wüßte nicht, daß ich irgend etwas Lächerliches gesagt habe. Du scheinst sehr aufgeräumt zu sein?“

„Ach nein!“ leuchte Dich nach Luft schnappend, „es ist, — es ist Nichts, was Du gesagt hast, es ist — es ist, merkst Du denn gar keine Veränderung?“

„Je schneller Du zur Schule zurückkehrst, desto besser,“ versetzte Paul ärgerlich. „Ich bin fertig mit Dir. Wenn ich mich bemühe, Dir Vorstellungen zu machen, so antwortest Du mit Lachen. Immer warst Du ein ungezogener Dummel. Jetzt habe ich es aber satt. Mach', daß Du zur Thür hinauskommst!“

Als aber die unaufhörlich weiter lachte, riß ihm die Geduld und er sagte kalt: „Nun, dann versuche wenigstens, ob Du nicht einen Augenblick vernünftig sein kannst und nenne mir die Ursache Deiner unziemlichen Heiterkeit.“

Mit großer Mühe, halb erstickend und kaum verständlich vor unterdrücktem Lachen erwiderte die: „Hast Du es denn noch nicht gemerkt? Geh' doch und sieh in den Spiegel, dann wirst Du auch lachen.“

Herr Vultitude trat mit kalter Würde vor den Wandspiegel — vielleicht hatte er einen Reflex im Gesicht, oder Krage und Cravatte wären in Unordnung, oder sonst etwas, das wenigstens zum Theil eine Ursache des unziemlichen Benehmens seines Sohnes sein könnte — aber noch trübte auch nicht die entfernteste Ahnung der fürchterlichen Wahrheit den Frieden seiner Seele.

Unterdessen blickte die mit einem Richern froher Erwartung gespannt nach ihm hin, gleich Einem, der der gebührenden Würdigung eines köstlichen Scherzes freudig entgegensteht.

Aber kaum sein Spiegelbild erblickend, prallte Paul in ungläubigem Entsetzen zurück — dann trat er wieder heran und starrte wieder und wieder auf sein Bild.

Wahrlich, wahrlich! Das konnte nicht sein!

Er hatte erwartet, seine eigene stattlich behäbige Erscheinung abspiegelt zu sehen — doch er mochte noch so viel hinsehen, der Spiegel beharrte dabei, nur die Gestalt seines Sohnes die zu zeigen.

Aber wie? Sich umbrehend sah er, daß der Junge noch in seiner alten Ecke war, also im Spiegel gar nicht gesehen werden konnte. Und dazu bewegte sich das Spiegelbild, sobald er selbst, Paul, sich bewegte, trat zurück, wenn er zurücktrat, und wiederholte sogar jede seiner Gesten.

Dann wandte er sich mit zornigem und doch hoffnungsvollem Verdacht zu seinem Sohne.

„Du, Du hast gewiß wieder eine Deiner nichtswürdigen Dummheiten mit diesem Spiegel getrieben, Dursche. Rede, was hast Du damit angegeben?“

„Ich? Wie könnte ich? Das weißt Du doch selber.“

„Meinst Du denn,“ stammelte Paul entsetzt, „meinst Du denn, daß wirklich eine Veränderung mit mir vorgegangen sei?“

„Gewiß, das sollte ich meinen!“ rief die mit Nachdruck. „Es ist ganz verrückt, aber sieh nur mal,“ — und er ging zum Spiegel hinüber und stellte sich neben seinen Vater, — „sieh nur, wir sehen uns gleich — ha, ha, ha — wie zwei Zwillinge.“

Und wirklich, der Spiegel zeigte das Bild von zwei Knaben mit runden Backen und blondem Haar, beide ganz gleich gekleidet, in blauer Jacke mit breitem, weißem Leinwandkragen, und nur darin verschieden, daß der eine über das ganze Gesicht lachte, während der andere — von dem Herr Vultitude jetzt zu fürchten begann, es müsse sein eigenes Selbst sein — vor Schreck und Entsetzen fast versteinert zu sein schien.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Boshaft. Badender (auf das nicht gerade klare Wasser des Bassins zeigend, zum Bademeister): Wo kann man sich denn waschen, wenn man gebadet hat?

Eröffnungsfeier des Handarbeitscurfurs für Lehrer statt. In seiner Eröffnungsrede sprach Herr von Schendendorff der Protectorin der Handfertigkeitbestrebungen den wärmsten Dank des Vereins aus und legte die Ziele des Vereins dar. Die Frau Kronprinzessin ließ sich hierauf die Vorstandsmitglieder des Vereins vorstellen und unterhielt sich mit denselben eingehend über die bisher auf dem Gebiete der Handfertigkeitbestrebungen erzielten Resultate.

* G. von Moser ist einer Einladung Sr. Hoheit des Herzogs von Coburg folgend auf einige Tage nach Gotha gereist.

* Die Stimmung der Bevölkerung ist eine den nationalen Parteien sehr günstige. Man hat eben eingesehen, daß die Ablehnung der Regierungsvorlage in der Septennatsangelegenheit ein unverzeihlicher Mißgriff war, und billigt die Auflösung des Reichstags jetzt ganz allgemein. So haben liberale Wähler der verschiedensten Berufsreise bereits unumwunden ausgesprochen, daß sie durchaus für die Annahme des Septennats seien, daß sie aber dieser einen Frage wegen doch ihre liberalen Principien nicht opfern könnten. Abgesehen davon aber, daß diese Wähler die Wichtigkeit der Militärvorlage unterschätzen, müssen sie doch auch bedenken, daß es sich bei den „Freisinnigen“ nicht mehr um rein liberale, sondern vorzüglich um demokratische Prinzipien handelt. Seit dem Zusammenschmelzen der Fortschrittspartei mit den Fusionisten und dem Entstehen der „freisinnigen“ Partei ist die letztere durch ihren Führer Eugen Richter von Jahr zu Jahr mehr der Demokratie näher gebracht worden. Bei uns in Hirschberg, wo ein national-liberaler einem demokratisch-liberalen Candidaten gegenüber steht, werden sich die liberalen Wähler darüber zu entscheiden haben, ob sie dem nationalen, für das Septennat eintretenden, oder dem demokratischen, das Septennat verweigernden, Candidaten ihre Stimme geben wollen. Unseres Erachtens dürfte die Wahl für Alle, welche dem Septennat zustimmen, nicht schwer sein.

* Eine künstlerisch ausgeführte Wahlurne hat ein patriotischer Bürger der Stadt Sulza der Gemeindevorwaltung daselbst verehrt. Dieselbe ist nach einem Entwurfe des Architekten Elbo in Weimar modellirt und vom Hofstöpfermeister Schmidt in Weimar ausgeführt. Der Deckel derselben trägt einen Löwen, unter welchem sich die Öffnung zum Hineinwerfen der Stimmzettel und die vergoldete Inschrift: „Keinem zu Lieb, Keinem zu Leid“ befindet. An der Vorderseite tritt in vergoldeten Lettern die Inschrift hervor:

An's Vaterland, an's theure, schließ' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!

Die Rückseite ist mit dem Reichsadler geziert. Diese Wahlurne soll bei der diesjährigen Reichstagswahl zum ersten Mal in Gebrauch kommen. — Für die neuesten Deutsch freisinnigen dürfte diese Wahlurne nicht recht passen. Hier müßten die Inschriften lauten: „Keinem zu Lieb, der Regierung zum Aerger“ und „An Wundthorst schließ' dich, den Theuern, an, Den halte fest mit Rädert und mit Richter!“

* An die deutschen Wähler wendet sich jetzt auch die — internationale Friedens- und Freiheitsliga, die in Genf ihren Sitz hat und seit Jahren mit ihren Abrüstungsvorschlägen offenkundig im französischen Interesse und für die Loslösung Elsaß-Lothringens vom deutschen Reich arbeitet. Das hat der Reichstagsmehrheit wirklich gerade noch gefehlt, daß ihr diese Gesellschaft Zustimmung und Beifall ausspricht!

* Von manchesterlich-deutschfreisinniger Seite wird in beweglichen Worten Klage darüber geführt, daß die parlamentarische Vertretung des deutschen Seehandels zu wünschen übrig lasse. Unter den 397 Mitgliedern des deutschen Reichstages seien nur wenige, welche Wohl und Wehe unserer auswärtigen, namentlich überseeischen Handelsbeziehungen wahrzunehmen in der Lage wären. Thatsache ist, daß unsere zehn wichtigsten Seestädte durch drei Sozialdemokraten, einen freihändlerischen Wafschzettelfabrikanten, einen Arzt, einen Advokaten, alle drei natürlich deutschfreisinnig, und drei Kaufleute vertreten werden. Aber wenn, charakteristisch genug, ein Manchesterblatt über mangelhafte Interessenvertretung des Seehandels raisonnirt, wen trifft die Schuld an dieser Anomalie unseres Parlamentarismus? Etwa jene, welche von jeher verlangt haben, die Wähler sollten ihre wirtschaftlichen Interessen nicht doktrinarischen Parteien andpunkten opfern, oder trifft sie am Ende doch diejenigen, welche, sobald nur das Wort Interessenvertretung ausgesprochen wird, „Reaktion und Feuerjoh“! schreien?

* Die sogenannten Deutschfreisinnigen gerathen immer in einen besondern Schimpfparoxyasmus, wenn man ihnen ihr landesverrätherisches Bündniß mit reichsfeindlichen Parteien vortwirft und entrüstet ist über das Kollektiv einer Partei, welche sich den Namen einer

deutschen anmaßt, mit Polen, Dänen, Welsen und Franzosen. Sie werden aber ihre schmählichen Bündnisse nicht mehr verleugnen wollen angesichts des neuesten Ufases, durch den Eugen Richter sich und die Partei, die einem solchen Führer blindlings gehorcht, selbst an den Pranger stellt. Dieser neueste Uf, erlassen in der neuesten Nummer der „Freisinnigen Zeitung“, lautet:

Die Freisinnigen haben für einen Polen zu stimmen, wenn der Gegencandidat für das Septennat ist.

Da die Herren sich selbst brandmarken, so sind wir weiterer Worte überhoben.

Warmbrunn, 30. Januar. Am Wege von Hartenberg nach Flinsberg ist von hiesiger Grundherrschaft eine neue Baude, die sogenannte Ludwigsbaude, aufgeführt worden. Dieselbe wird nächsten Monat in der Reichsgräflichen Schaffgotsch'schen Cameralamts-Canzlei zu Hermisdorf meistbietend verpachtet werden. — Nach Auslagen herabgestigener Butterleute hat sich die Schneelage auf dem Hochgebirge zwar stark vermindert, ist aber gegenwärtig noch so fest, daß sie größere Lasten trägt.

S. Vollenhain, 29. Januar. Während der heutigen Abendstunden erhängte sich in Vollenhain in seiner Scheune der Kreisfahnenbesitzer Höppler. Trozdem H. in ganz wohlthätigen Verhältnissen lebte, glaubte er, daß es ihm und seiner Familie zum ferneren Lebensunterhalte nicht mehr lang werden würde. — Zu derselben Zeit brannte in Weberan das kirchliche Bauergut ab. Troz schneller Hilfe wurde dasselbe fast vollständig ein Raub der Flammen. — Der Feuerwehrverein beging sein Stiftungsfest im Vereinslocale am heutigen Abend durch einen Ball, zu dem sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. — In Giesmannsdorf vergnügte sich ein Junge damit, einem vor einen Lastschlitten gespannten Pferde Schwanzhaare auszu ziehen. Unversehens schlug ihm der Gaul in's Gesicht, daß das Blut aus Mund und Nase strömte. Zum Glück hat der Junge nur den Verlust von 3 Zähnen des Oberkiefers zu beklagen.

Lauban, 31. Januar. Wie bedenklich es ist, Kinder an gefährlichen Abhängen Schlittenfahren zu lassen, zeigte sich gestern Nachmittag in Bertelsdorf. Hinter der Grafschen Maschinenbauanstalt fuhr nämlich ein Mädchen auf ihrem kleinen Schlitten direct in den Queis. Auf ihren Hilferuf konnte eine Frau, welche den Ruf hörte, zwei Männer, die glücklicherweise in der Nähe auf der Straße daherkamen, herbeiholen, welche die Rettung der Kleinen bewirkten.

Sagan, 29. Januar. Vor einigen Jahren heirathete ein Japanese, welcher in einer hiesigen Tuchfabrik die Fabrication erlernte, eine junge Dame aus unserer Stadt und nahm sie später mit in seine Heimath. Jetzt veröffentlicht Hedwig Ino-ne geb. König, daß ihr Gatte, der kaiserl. japanische Regierungsrath und Director der kaiserl. Tuchfabrik, Seizon Ino-ne, am 13. December nach langen schweren Leiden verstorben ist. Die Wittwe wird mit ihrem Kinde wohl wieder nach Deutschland zurückkehren.

Beuthen O. S., 31. Januar. Heute früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr ist der Arbeiter, frühere Locomotivführer Rother, zuletzt in Königshütte wohnhaft, wegen Ermordung seiner Ehefrau durch den Scharfrichter Krautz aus Berlin hingerichtet worden. Rother, ein dem Trunke ergebener Mensch, hatte in der Nacht vom 24. zum 25. März 1886 seine Frau in einer bestialischen Weise mißhandelt und getödtet und wurde am 8. Juli 1886 vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt.

Handelsnachrichten.

Breslau, 31. Januar. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Januar 35,20, pro April-Mai 36,20, pro Mai-Juni 36,50. — Roggen pro April-Mai 133,00, Mai-Juni 135,00, Juni-Juli 136,50. — Rüböl loco pro Januar 46,00, pro April-Mai 46,50. — Zink: fest.

Breslau, 31. Januar. (Course.) Ungarische Goldrente 77 $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ — $\frac{1}{2}$ bez., Ungarische Papierrente 70 $\frac{1}{4}$ bez., Russische 1880er Anleihe 80—79 $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ bez., Russische 1884er Anleihe 93— $\frac{1}{2}$ bez., Oesterreichische Credit-Actien 450 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$ bis 2—3 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 83 $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ bez., Russische Noten 186 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ bez., Türken 13 $\frac{1}{2}$ bez., Egypter 70 $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ bez., Orient-Anleihe II 56 $\frac{3}{4}$ bez., Italiener 95 $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ bez., Donnersmarthütte 42 $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ bez., Oberschlesischer Eisenbahndaruf 48 Br.

Vom Nil.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wie ich so auf das schöne Meer bei untergehender Sonne blickte, dachte ich an unsern Schnee — und froh; ich liebe Deutschland sehr, aber der November mit seinem Jubelchor an Bitterung ist nun einmal für mich nichts.

Ihnen über Nizza viel zu sagen, ist ja unnöthig: früh 3 Grad +, Mittags 15—18, Abends Kälte, das ist die Bitterung; aber die Nähe von Monte Carlo, die klassischen Concerte, vor allem die Spielbank, das sind die Anziehungskräfte, die Nizza zum Sammelpunkt der ganzen Welt machen. Daß ich kein Spieler bin, wissen Sie, und trotzdem hat die Geschichte einen großen Reiz: dieses Conglomerat von Menschen, die,

von 5 Francs angefangen bis tausend Francs und bedeutend höher sehen, die Aufregung, die zur Schau getragene Blaskheit, das Ansehen, wenn die letzten hundert Francs weg sind! Das Bewußtsein, nun Nichts mehr zu haben, die Unmöglichkeit zu fühlen, sich durch Arbeit etwas zu verdienen, treiben ja alle Tage die Leute zum Selbstmord. Reife genug wird er gewöhnlich ausgeführt; es giebt Stellen an der Strandmauer, die, 50 und 100 Meter hoch, so einladend dazu aussehend, daß es kein Wunder ist, wenn diese Gelegenheit nur allzu häufig benützt wird. Es kommt alle Tage vor, daß Einer 20—30 000 Francs gewinnt, es ist aber ebenso sicher, daß er es den nächsten Tag wieder verliert und noch mehr dazu. Monte Carlo und Monaco ist der schönste Punkt der Erde, aber bei den Rosen sind die Dornen. Wie leicht es den Besuchern gemacht wird, nach der Riviera hinzukommen, wie viel Gelegenheit es giebt, ist fast unglücklich. Eisenbahn, Dampfschiff, Biergespann, alle retour 5 Fr., voiture à deux chevaux 20 Fr., voiture de fantasia 50 Fr. etc., es ist mit einem Wort der Himmel auf Erden. Die Gärten sind von unbeschreiblicher Schönheit, die ganze Farbenpracht des Orients, was die Vegetation anbelangt, ist hierherverpflanzt, lauschige Plätzchen, wo man an die Heimath denken kann, an Alles, was man gern hat, wo man sein Geld zählt. Am schlimmsten ist die Damentwelt, angefangen von der englischen Lady bis zur Frau des marchand de vin, Alles spielt, je nach seinen Mitteln, die Cocotte mit Leichtsin; denn hat sie nichts mehr, so findet sich ein Gönner, der sie über ihren Verlust tröstet, oder es wird ein Bracelet mit 10 pCt. Zinsen par jour versetzt. Es ist nur ein Fehler, daß man junge Mädchen mit in diese Atmosphäre nimmt und ihnen den Einblick in ein Leben gestattet, wie es nicht sein soll.

(Fortsetzung folgt.)

„Es wär' zu schön gewesen!“

Frevelhaft variirt von Emma Rex.

(Nachdruck verboten.)

Das ist im Leben köstlich eingerichtet,
Daß bei den Dornen auch die Rosen stehn,
Und was man für die „Post“ oft schreibt und bichtet,
Im „Manuscript“ schon giebt's ein Wiederseh'n,
In andern Blättern hab' ich's auch gelesen!
Das traf mein Herz wie milber Hoffnungsschein:
Ist man auch ein Mal noch so dumm gewesen,
Ein zweites Mal — kann man noch dümmter sein! —

Viel Freude hab' ich schon und Glück gefunden!
Ein sturmbezwahrter Mühner Mittersmann,
Träumt' ich von Minnebiens und Kampfesstunden,
Von eines Helben sonn'ger Siegesbahn!
In Licht verwandelt schien mein ganzes Wesen,
Dem Besten wollt' ich mich, dem Höchsten weih'n —
Wie bin ich doch im Traum so klug gewesen,
Und sollt' im Wachen doch viel klüger sein! —

Der Winter flieht, es keimen Blüth- und Blätter,
Ein Frühlingsahnen geht durch Wald und Feld,
Doch scheint's zum Dichten nicht das rechte Wetter,
In wahl besunkener Parteienwelt. —
Und wend' es sich zum Guten oder Bösen,
Die „goldne Zeit“ muß einst doch unser sein!
Drum, wär's auch heute noch zu schön gewesen,
Es kann auf Erden ja — nicht schöner sein.

Eingefandt.

Auf meiner letzten Tour passirte ich mehrere Ortschaften des Riesengebirges und sah dort in jedem Gasthause, welches ich besuchte, eine Broschüre, enthaltend Eugen Richters Reden im Reichstage über die Militärvorlage und — selbstverständlich — auf der letzten Seite eine Empfehlung der „Freisinnigen Zeitung“. Viel Nachfrage war nach dem Buche nicht, man scheint da oben keine Neigung für Räubergeschichten zu haben. Nichts desto weniger erlaube ich mir an dieser Stelle die Anfrage: Halten es die reichstreuen Parteien nicht auch für angebracht, endlich eine rührige Thätigkeit zu entsalten? Noch nicht ein einziges Flugblatt der Cartelparteien ist mir zu Gesicht gekommen, noch nicht ein Exemplar der Reden unsers hochverehrten Reichskanzlers habe ich entdecken können. Auch hat man wohl gelesen oder gehört, daß als Gegencandidat des freisinnigen Dr. Barth ein Herr von Schendendorff aufgestellt ist, hat ihn aber noch nicht gesehen und auch noch nichts von ihm gelesen. Das Bewußtsein, eine gute Sache zu verfechten oder auf dem Boden des Rechts zu stehen, genügt den Anstrengungen der demokratischen Parteien gegenüber nicht, das haben die vergangenen Wahlen gezeigt. Man muß selbst energisch agitiren, und es wäre ein unverzeihlicher Fehler, wollte man dies im gegenwärtigen Augenblicke unterlassen, da die Verhältnisse noch nie so günstige waren, als sie es jetzt sind.

Ich will gern annehmen, daß die Vorbereitungen zur Agitation schon im Gange sind, möchte Sie aber doch bitten, diese Zeilen aufzunehmen. Vielleicht beschleunigen sie die Angelegenheit.

Wahlaufruf.

Der Reichstag ist aufgelöst; die Wahlkämpfe beginnen. Wen wollen wir wählen? Wen wollen wir nicht wählen?

Nicht wählen wollen wir solche Männer, die mit unserem greisen Selbentäufser, dem besten Deutschen und dem ersten Soldaten der Welt, handeln und feilschen in Bezug auf eine Vorlage, die **notwendig** ist, um Deutschland stark zu erhalten und so mächtig, daß es unsern Nachbarn die Spitze bieten kann.

Nicht wählen wollen wir solche Männer, die Deutschland zum Gespötte des Auslandes machen, welches mit Bewunderung auf unsern Kaiser, unsern Bismarck, unsern Moltke sieht und es nicht versteht, daß ein Volk, welches Führer hat, die es von Sieg zu Sieg, von Macht zu Macht geleitet haben, diesen Führern nicht zujauchzt, sondern ihre großen Pläne kleinlich durchkreuzt. — Sätten wir solche Männer, — so sagt das Ausland, — wir folgten ihnen willig.

Nicht wählen wollen wir solche Männer, die um den Groschen markten und in Parteiverblendung übersehen, daß sie dadurch den Krieg heraufbeschwören mit seinem Blutvergießen, mit seinen traurigen Folgen in wirtschaftlicher Beziehung. — Nur ein starkes Deutschland, ist eine Gewähr des Friedens.

Wählen wollen wir im Verein mit allen ihr Vaterland hochhaltenden Deutschen **treue patriotische** Männer, die nicht gebunden sind durch Parteirücksichten, die einen weiten Blick haben und begreifen und verstehen, daß nur, wenn Deutschland mächtig ist, auch sein Handel und Wandel blühen kann. — Mit der Sicherheit wächst die Wohlfahrt.

Auch an Euch, Ihr katholischen Landsleute, wenden wir uns. Macht Euch frei von den Fesseln der Partei-Herrschaft; folget den edlen Männern aus Euren eigenen Reihen, die fest zu Eurer Kirche halten, doch auch treu zu Kaiser und Reich. Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Landsleute, Schlesier! Schlesien hat in ersten Zeiten sich stets als treue, patriotische Provinz bewährt; es sei auch dieses Mal der Fall. Wie unsere Brüder am Rhein die Gefahr wohl erkennen, die ihnen von unserem westlichen Nachbar droht, so laßt uns nicht übersehen, daß auch Schlesien eine Grenzprovinz ist. Bei einem ausbrechenden Kriege, dessen Ausdehnung nicht zu übersehen ist, ist Schlesien in erster Linie gefährdet. Uns kommen daher auch die von unserer fürsorglichen Regierung geplanten Sicherheitsmaßregeln in erster Linie zugute.

Also auf zur Wahl! Niemand, der sein Vaterland lieb hat, fehle am Wahltag! Unser geliebter Kaiser hat offen erklärt, daß es ihn tief betrübt habe, — daß er zur Auflösung des Reichstages gezwungen gewesen sei, weil er in dessen Abstimmung ein entschiedenes Mißtrauen habe sehen müssen. Wählen wir einen Reichstag, der am 30. Geburtstag unseres Kaisers ihm das giebt, was er verlangt, dem Reiche zum Schutz, — Allen Feinden zum Trutz.

Der Vorstand des deutsch-conservativen Vereins für die Provinz Schlesien.

- Graf Harrach (Groß-Sägwitz), Vorsitzender.
 B. v. Itzenplitz (Breslau), Stellvertreter des Vorsitzenden.
 Freiherr v. Buddenbrock (Tschirnau), C. Dülfer (Breslau), Schatzmeister.
 Frhr. v. Durant (Baranowitz), R. Gierth, Gutsbes. (Niegelsdorf).
 August Kogel, Fabrikant (Breslau), v. Lieres (Gnischwitz), F. Pohl, Böttchermstr. (Breslau).
 v. Prittwitz (Mühwitz), Graf Pückler (Ober-Weißrig).
 Graf v. d. Recke-Volmerstein (Kleinburg b. Breslau), Frhr. v. Richthofen (Carlowitz).
 v. Röder (Eggenh.), E. Graf Rothkirch und Trach (Pantbenau).
 v. Sprenger (Malitzsch), Frhr. v. Tschammer (Dromsdorf).
 Wendel, Schultze (Steinau), Werner, Lehrer (Modritz).

Kronenbrenner!

in jeder Hinsicht praktisch und sehr gut eingeführt, mit bedeutendem Lichteffect, auf kompletten neuen Lampen. Zum leichten Aufschrauben auf größere alte Tisch- und Hängelampen genügt das Mitbringen des Bassins.

Vorzügliche Beleuchtung für Säle (auf alte Kronleuchter), für Restaurants, Billards, Comptoire, sowie für Studien- und Studirlampen etc. empfiehlt unter Garantie

P. Herrmann, Klempnermeister,
An der neuen Boberbrücke.

Familien-Nachrichten.

Geburten.
 November. Dem Maurer Schier in Seiborf 1 T. — 15. Dem Landbrieffträger Förster das. 1 T. — 25. Dem Weber Ege das. und dem Maurer Heinrich das. je 1 S. — 28. Dem Zimmermann Scholz in Schreiberhan 1 S. — Dem Bildhauer Gebauer in Warmbrunn 1 Sohn.
 December. 1. Dem Scholtiseibestiger Prengel in Voigtsdorf 1 S. — 2. v. Bönsch in Saalberg 1 S., dem Kaufmann Weinmann in Petersdorf 1 T. — 3. Dem Glasmaler Kaufsch in Warmbrunn 1 S. — 4. Dem Goldarbeiter Bischoff das. und dem Seilermeister Flamm in Herischdorf je 1 S., v. Scholz in Agnetendorf 1 T. — 5. Dem Schuhmacher Bernsdorf in Voigtsdorf 1 T., dem Eisenbrecher Rodstroh in Warmbrunn 1 S. — 6. Dem Branereiarbeiter Rudolf das. 1 T. — 7. v. Bönsch in Saalberg, dem Weber Klose in Seiborf und der verw. Anna Matten geb. Wolf in Schreiberhan je 1 T. — 10. Dem Schmiedemeister Schubert das. und dem Cantor Egnert das. je 1 T. — 11. Dem Arbeiter Kohl in Warmbrunn 1 S. — 12. Dem Arbeiter Eister in Herischdorf, dem Walbarbeiter Mainwald in Petersdorf und dem Zimmerpolier Anders in Seiborf je 1 S. — 13. Dem Maurer Vogt in Petersdorf, dem Arbeiter Ischorn in Herischdorf und dem Fabrikarbeiter Endler in Schreiberhan je 1 T. — 14. Dem Böttcher Friebe in Herischdorf 1 T. — 15. v. Deckwerth in Agnetendorf 1 S. — 17. Dem Lohnfuhrmann Müller in Warmbrunn 1 T., dem Dienstmann Feist das. 1 S. — 18. Dem Weber Großmann in Seiborf 1 T. — 21. Dem Fabrikarbeiter Schwarzer 1 T. — 22. Dem Rifenfabrikanten Krebs in Petersdorf 1 S. — 23. Dem Strumpfwirler Walter in Kaiserswalbau 1 T. — 24. Dem Fabrikarbeiter Feist in Petersdorf 1 S. — 25. Dem Schmiedemeister Scholz in Herischdorf 1 T. — 26. Dem Tagearbeiter Kittelmann das. 1 T., dem Glasmaler Paul in Schreiberhan 1 S. — 27. Dem Glashneider Sacher das. 1 S., dem Fabrikarbeiter Hallmann in Petersdorf 1 T. — 30. Dem Walbarbeiter Liebig in Kiewald 1 S. — 31. Dem Gärtnerjohn Müller in Voigtsdorf, v. Bormann in Hermsdorf u. K. und dem Glaschleifer Holland in Schreiberhan 1 S.

Arbeitsbücher,

nach neuester ministerieller Vorschrift, vorrätig bei
Paul Oertel, vorm. W. Pfund,
Hirschberg.

Hierdurch erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich die Besorgung des Herrn Maurermeisters **Mayerhausen** käuflich erworben und den Geschäftsbetrieb für meine Rechnung am heutigen Tage gleichzeitig mit übernommen habe.

Mit dieser Anzeige verbinde zugleich die Bitte, das meinem Herrn Vorgänger so langjährig erwiesene Vertrauen auf mich übertragen und mit geneigten Aufträgen für alle baulichen Zwecke mich beehren zu wollen, für deren sachgemäße und prompte Ausführung ich alle Zeit bestrebt sein werde.

Schmieberg u. Niesengeb., den 1. Februar 1887.

Paul Schröter.

Dominium Ober-Langenau

sucht per 1. April 1887 einen **Wirtschaftsvogt**, ebendasselbst stehen 4 Stück **sette Mastochsen** zum Verkauf.

Für Theater u. Bälle!

Poudre de riz

(mit Rosen- und Veilchengesuch) zum Schutz und Erhaltung eines guten Teints, per Schachtel von 25 Pfg. ab.

Poudre mélangée,

zart und sammetweich, feiner Salonpuder von 1 M. ab.

Fettpuder

in besten Fabrikaten, in Dosen von 50 Pfg. ab.

Saarpuder,

weiß und blond,

trockene u. flüssige Schminken,

Fettschminken

in allen Couleuren, Gold-Cream, Crayons, Lilienmilch, Lilienweiß, Lilienmilchseife, Boraxseife, Goldcreamliese zur Unterstüßung der Hautpflege.

Baselin-Schönheits-Crème,

Mandelklee,

Ruderquasten, Kämme, Bürsten, Schwämme, sowie alle zur Toilette nothwendigen Utensilien.

Die feinsten Parfüms, Oele, Pomade, Seifen etc. in reichster Auswahl in der **Breslauer Seifen-Niederlage**

Ernst Wecker,

Markt 30.

Meteorologisches.

1. Februar, Vorm. 9 Uhr.
 Barometer 733mm (gestern 736 1/2). Luftwärme -3 1/2° R. Niedrigste Nachttemperatur -6° R.
 F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Heute, Mittwoch: **Schweinschlachten**, 298 Donnerstag: **Wurstabendbrot**, es ladet freundlichst ein **H. Juchner.**

Hotel „Preussischer Hof“.

Heute, Mittwoch: **Großes Schlachtfest**, wozu ergebenst einladet **Oswald Heinrich.**

Berliner Börse vom 31. Januar 1887.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Zinsfuß		Zinsfuß
20 Frez.-Stüde	16,115	Pr. Bd.-Cb. VI. rüd., 115	4 1/2
Imperials	—	do. do. X. rüd., 110	4 1/2
Österr. Banknoten 100 Fl.	159,50	do. do. X. rüd., 100	4
Rußische do. 100 R.	186,25	Preuß. Hyp.-Berl.-Act.-G. Cert.	4 1/2
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Schlesische Bod.-Cred.-Pfbbr.	5
Deutsche Reichs-Anleihe	4	do. do. rüd., à 110	4 1/2
Preuß. Conf. Anleihe	4	do. do. rüd., à 100	4
do. do.	3 1/2	Bank-Actien.	
do. Staats-Schuldheine	3 1/2	Breslauer Disconto-Bank	5
Berliner Stadt-Oblig.	4	do. Wechsel-Bank	5 1/2
do. do.	3 1/2	Niedersächsischer Bank	5
Berliner Pfandbriefe	5	Norddeutsche Bank	6 1/2
do. do.	4	Oberlausitzer Bank	5 1/2
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2	Österr. Credit-Actien	8 1/2
Potsdamer do.	4	Pommersche Hypotheken-Bank	0
Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2	Potsdamer Provinzial-Bank	6 1/2
do. landschaftl. A. do.	3 1/2	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 1/2
do. do. A. u. C. do.	4 1/2	Preussische Centr.-Bod.-C.	3 1/2
Pommersche Rentenbriefe	4	Preussische Hypoth.-Berl.-A.	5 1/2
Potsdamer do.	4	Reichsbank	6 1/2
Preussische do.	4	Sächsische Bank	5 1/2
Schlesische do.	4	Schlesischer Bankverein	5
Sächsische Staats-Rente	3	Industrie-Actien.	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Breslauer Pferdebahn	5
Deutsche Gr. Cb. Pfbbr.	3 1/2	Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2
do. do. IV	3 1/2	Braunschweiger Zute	6
do. do. V	3 1/2	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	7
Pr. Bd.-Cb. rüd., I. u. II. 110	5	Schlesische Feuerversicherung	30
do. do. III. rüd., 100	5	Stavensbg. Spin.	7
do. do. V. rüd., 100	5	Bank-Discount 4%. — Lombard-Zinsfuß 5°.	
do. do. VI.	5	Privat-Discount 3 1/2 %	